

Mayonnaise, Eitempera und Stahl

10 Jahre Niederösterreichische Landpartien – das Programm bietet multikulturelle Highlights und ein beispielhaft umfassendes Erlebnis in Sachen Kunst. TEXT: URSULA PHILADELPHY FOTOS: PAUL PHILADELPHY



Roter Sand aus dem Persischen Golf – gesiebt bildet er die Basis für die Künstlerfarbe Hormozrot. Für die Bewohner der gleichnamigen Insel Hormoz ist das eisenhaltige Pigment kombiniert mit Joghurt ein begehrtes Lebensmittel.

Sucht man Kunst oder Traditionelles aus Niederösterreich, dann ist man bei den „Landpartien“ nicht auf der sicheren Seite. Wer sich allerdings Neuem öffnen, spannende Künstlerinnen und Künstler sowie ungewöhnliche Ausstellungsorte kennenlernen will, dem seien diese Kulturevents empfohlen.

„Hintergrundinformationen zum Ort und der Geschichte, spezifische Einblicke in künstlerische Verfahrensweisen durch die KünstlerInnen selbst und in die Umsetzungsprozesse durch die InitiatorInnen erweitern die Wahrnehmung der Werke“, ist man in der Kulturabteilung der Landesregierung sicher. „Die Kombination aus bereits länger bestehenden Projekten und aktuell fertiggestellten Arbeiten ermöglicht eine Sicht auf die Veränderung der Aufgaben, die der Kunst im öffentlichen Raum zukommen, und auf die Unterschiede, die sich in ihrer formal-ästhetischen Umsetzung zeigen.“ Seit Beginn der Initiative „Kunst im öffentlichen Raum“ vor 20 Jahren entstanden mehr als 400 permanente und 70 temporäre Arbeiten.

Das Konzept „Landpartien“ wird heuer zehn Jahre alt. Eine Jury aus vorrangig Architektur- und Kunstexperten entscheidet über die jährliche Auswahl und die Kunstvermittlerin Bärbl Zechner ist diejenige, die vor Ort und „on the road“ die unterschiedlichsten Annäherungen an das Thema Kunst und Landschaft gewährt. Immer noch ausgesprochen spannend gestalten sich die fünf bis sechs Kunstaustauschflüge pro Jahr, denn der Bogen, den sie zwischen den höchst unterschiedlichen Kunstwerken spannen, könnte nicht größer sein.

„Landpartie III“ kombiniert das eigene Jubiläum mit dem Jubiläum des Kunst- raums Weikendorf. Vor zehn Jahren wurde dort das ehemalige kleine Feuerwehrhaus, das damals nur mehr als Rumpelkammer und Werkstatt fungierte, von Michael Kienzer als White Cube zu neuem Leben erweckt. Der kleine Ort nordöstlich von Wien hat in diesem Raum mit riesiger Auslage, die Kunstgenuss rund um die Uhr bietet, seit Beginn bereits 21 zeitgenössische Kunstpositionen präsentiert. Der Bildhauer Valentin Ruhry war dort ebenso

zu Gast wie beispielsweise Georgia Creimer, Peter Sandbichler, Alois Mosbacher, Hans Schabus oder Anna Meyer. Vergangenes Jahr gab es unter dem Titel „Was Ihr wollt? Formen der Kommunikation von Kunst im öffentlichen Raum“ ein Symposium, bei dem es um die Frage ging, welche Voraussetzungen ein ortsspezifisches Projekt benötigt, um erfolgreich realisiert werden zu können. Man analysierte dabei auch, wie die Kommunikation zwischen Bevölkerung, Künstlern, Kuratoren und Gemeindevertretern am besten zu gestalten sei, damit sie funktioniert. Es scheint nicht unwesentlich, in diesem Zusammenhang den Begriff „ortsspezifisch“ zu hinterfragen. Wie wichtig ist dieser Begriff, wie definiert man „ortsspezifisch“ und was bedeutet er in der heutigen Zeit? Zwei der Landpartien im September zeigen die Problematik auf, eine Antwort findet man jedoch nicht unbedingt.

FARBEN AUS LEBENSMITTELN. Im Kunst- raum Weikendorf sind aktuell Johanna und Helmut Kandl zu Gast mit der Installation „Die Malerin, der Koch und die

Alchemie“. Diese eigenwillige Kombination beruht auf den unterschiedlichen Zugängen des Künstlerpaares zu gewissen Materialien. In ihren aktuellen Arbeiten beschäftigt sich die Malerin, die gerne in gesellschaftspolitischen und sozialkritischen Kontexten arbeitet, mit der Basis, den Grundsubstanzen, der Malerei, jenen Materialien, die für die Malerei von Bedeutung sind, die aber heutzutage den meisten Menschen fremd sind: von Terpentin und Gummi arabicum über Mastix, Perleim und Leinöl bis zu Tierhaaren und Eiern ... Und hier kommt Helmut Kandl ins (künstlerische) Spiel.

Die Materialien, mit denen die beiden Künstler arbeiten, überschneiden sich. Während sie in einer Farbenhandlung aufgewachsen ist, verbrachte er seine Kindheit in einer ländlichen Greißlerei. Ihr Zugang zum Ei endet bei der Tempera, seiner bei der Mayonnaise.

Immer wieder stößt man auf Materialien, die sowohl für die Malerei als auch für Lebensmittel wichtig sind. Von Leinöl oder Mohnöl abgesehen finden auch Mastix oder Dammar in der Küche ebenso Verwendung wie Gummi arabicum, das es vom Bindemittel fürs Aquarell bis in Medikamente und Softdrinks schafft. Die große Auslage in Weikendorf symbolisiert die familiäre Vergangenheit beider Künstler. Das ursprüngliche Ziel, die sogenannten „Non-Wood Forest Products“ zum Thema der künstlerischen Arbeit zu entwickeln, ist nun erweitert, denn auch Pinsel und Leinwand sind für die Malerei unabdingbar.

Aktuell haben Johanna und Helmut Kandl gerade Cochenilleschildläuse auf Lanzarote fotografiert und die Produktion von Cochenillerot erforscht. Das knallige Rot ist in der Malerei genauso gefragt wie beim Essen. Früher wurde der Campari damit auf sein sattes Rot getrimmt.

WEITE REISEN FÜR DIE KUNST. Den Kandls geht es immer um eine populäre Aufarbeitung eines Themas, inklusive einer Darlegung der sozialen und wirtschaftlichen Umstände, wobei die Menschen, die hinter all diesen Dingen stehen, ungemein wichtig sind. Wie wird Gummi arabicum im Sudan gewonnen, wie und wo Mastix und woher kommt das Hormozrot? Für Letzteres führte die Reise auf die kleine Insel Hormoz im Persischen Golf: „Dort ist die Erde rot – sie wird so wie sie ist gesiebt und dann abgefüllt. Auch die Arbeiter in der Fabrik sind rot von oben bis unten. Hormozrot ist ein eisenhaltiges Erdpig-

ment, das auf der Insel auch gegessen wird, zum Beispiel auf Brot. Es schmeckt sehr gut, man isst es zusammen mit Joghurt“, erzählen die beiden. Vor Ort wird fotografiert und es werden Videos gedreht, zurück in unseren Breiten entsteht dann die Malerei, die die Produktion der unsichtbaren Malmaterialien verdeutlicht. In Weikendorf wurde sogar ein kleines Mohnfeld und ein Leinfeld vor dem Kunstraum angelegt: Man muss nicht für alle Materialien in die entlegensten Weltgegenden reisen.

VERGÄNGLICHKEIT ALS KUNSTWERK. Ein echtes Kontrastprogramm zum „White Cube“ in Weikendorf ist die monströse Skulptur des mexikanischen Künstlers Arturo Hernández Alcázar vor der Landesberufsschule in Amstetten, wohin die Landpartie IV führt.

Nicht im Stadtzentrum, sondern im Niemandsland eines uncharmanten Stadtrandes hat man sein Kunstwerk platziert. Mittlerweile befinden sich rechts und links davon das Gebäude der Wirtschaftskammer in Rot und der Neubau der Berufsschule. Beide Bauwerke mehr oder weniger nach neuestem Standard gebaut, davor riesige Parkplätze. Und zwischen- drin im Irgendwo erkennt man riesige, teilweise verwinkelte Mauertrümmer, abgetakelte Wandteile, bei denen oben die Eisenbewehrung herausragt, eine alte Markierung in Rosa: 6 Meter Mauerteile, die abbröckeln, dem Fraß der Zeit anheimgefallen sind. Man verliert sich in Details, sieht die unterschiedlichen Weißtöne, eine Wand in Schwarz, mit hellen Flecken, die von der Ferne wie gepunktet wirken, Stöpsel von der ausgegossenen Bewehrung sind knallrot gestrichen und ganz unten hat jemand versucht, das Ganze mit einem grünen Efeu zu behübschen. Aber sosehr Efeu auch wuchern mag, hier will er es nicht.

Die Reste einer Halle aus Wieselburg haben hier als Kunstwerk ein unerwartetes neues Leben gefunden. „De-Demolition (Naked Building)“ nennt sich die Installation und steht symptomatisch für die Idee des Künstlers, dass ausnahmslos jedes Bauwerk unweigerlich bereits bei seiner Errichtung seinen Status als Ruine in sich trägt. In unserer extrem schnelllebigen Zeit signalisiert diese Skulptur also auch die Zukunft des Gebäudes, vor dem sie steht – und das kommt nicht bei jedem Betrachter gut an.

Ganz anders die Tierwelt: Spinnen jedenfalls mögen die Skulptur von Arturo

Hernández Alcázar, sie haben ihre zarten Fäden ganz oben zwischen Mauerwerk und verrosteten Eisenstangen gesponnen. Und in einer Ausnehmung einer der hohen Mauern, zwischen denen auch ein Eisenträgerkonglomerat als schier endlos



Bröckelndes Mauerwerk, altes Eisen – eigenwillige Kunstwerke bieten sich bei manch einer „Landpartie“ (oben). Ein ehemaliges Feuerwehrhaus liegt ebenso am Weg – heute ein Ausstellungsraum (unten).

hohe Stele mit wunderbar haptischer Oberfläche als Kontrapunkt zu den zerbröckelnden Betonteilen fungiert, hat sich ein Vogel ein Nest gebaut.

Die labyrinthisch angelegte Skulptur stimmt nachdenklich, denn sie erinnert daran, dass nichts für die Ewigkeit besteht und die Zukunft etwas sehr Ungewisses und Fragwürdiges ist. Die Ruine einer Ruine als Kunstwerk. Philosophische Kunst, die hier die Frage nach der Bedeutung des Begriffes „ortsspezifisch“ beantwortet: Ein ortsspezifischer Aspekt von Kunst ist weniger relevant, sie hat ein weitaus breiteres Aufgaben- und Wirkungsspektrum.

LANDPARTIEN 2017

Die Landpartie III ab Amstetten findet am Samstag, dem 9.9. statt, Landpartie IV ab Weikendorf ist für Samstag, den 23.9. geplant. Infos unter Tel. 07242/9005-13203 oder www.publicart.at